

**Ercheinung**  
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

**Bezugspreis**  
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

**Wochenarten** 25 Pfg.  
Eingelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

# Kreiszeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

**Anzeigenpreis**  
die viergespaltene Normalspalte oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenheil die Zeitspalte 35 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

**Geschäftsstelle**  
Pfeilschloß 78, Fernruf 414  
Postfachkonto Nr. 11569  
Frankfurt a. M.

## Friede mit der Ukrainischen Volksrepublik.

Berlin, 9. Febr. (WB. Nichtamtlich.) Heute am 9. Februar 2 Uhr morgens ist der Friede zwischen dem Vierbunde und der Ukrainischen Volksrepublik abgeschlossen worden.

## Die Kriegswoche.

### Rückblick.

B. D. Z. Im Vordergrund des Interesses stand in der letzten Woche die Streikbewegung. So ärgerlich sie an und für sich war, so nahm sie schließlich doch ein erwünschtes Ende. Sie bewies, daß die deutsche Arbeiterschaft in ihrer ganz überwältigenden Mehrheit von solchen verbrecherischen Torheiten nichts wissen will. Mit dem Augenblick, wo die Christlichen, die Hirsch-Dunderschen und auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften erklärten, den Streik nicht zu unterstützen, war er zum Verliegen verurteilt. So war es eine verhältnismäßig leichte Aufgabe für die Staatsgewalt, gegenüber den disziplinlosen Massen, die jetzt so dringend nötige Ordnung wiederherzustellen. Freilich mit den Symptomen einer Krankheit ist noch nicht viel beseitigt, wenn nicht gleichzeitig die Ursachen des Übels entfernt werden. Möge auch dies gelingen. Ueber die Volksernährung sollen neue wichtige Besprechungen stattgefunden haben. Auch wird man im preussischen Abgeordnetenhaus nun wohl einsehen, daß man sich nicht allzuviel Zeit mit der Beratung über das Herrenhaus lassen darf, wenn das Volk ungeduldig auf die Reform seines zwei Menschenalter bestehenden Wahlrechts wartet.

Die Berliner Besprechungen zwischen den höchsten Staatspolitikern der Mittelmächte mit der Heeresleitung galt freilich zugleich den Brest-Litowsker Friedensverhandlungen. Mit den Maximalisten sind wir da schließlich trotz aller Mühe anscheinend auf das tote Geleis gekommen und von der Doppelpflichtigkeit des Herrn Trotski können wir uns natürlich nicht beliebig lange herumgeren lassen. Um einen „geistigen Ringkampf“ aufzuführen, wie Graf Czernin richtig sagte, sind wir nicht nach Brest-Litowsk gegangen. Die Ukraine hat den Weg zum Frieden mit uns gefunden und hat, so scheint es, auch die Kraft, die maximalistische Nordbande in ihren Grenzen zu unterdrücken. Selbst mit Rumänien haben sich in Jocsani neue weitergehende Waffenstillstandsverhandlungen angebahnt. So könnte es im Südosten am ehesten zu greifbaren Früchten unserer Friedenspolitik kommen. Der maximalistische rote Schrecken versucht freilich auch das gute Werk noch zu stören. Dieser verwilderten Soldateska auf die allein Trotskij's Macht sich noch stützt, ist jetzt so ans Warden und Rauben gewöhnt, daß sie den Rückweg aus diesen Zuständen nicht mehr findet. In Finnland wandte sich die weiße Garde nach mehreren schönen Siegen um Hilfe an Schweden. Von Rechtswegen wird diese Bitte unter dem jetzigen Regiment der Bratiani schwer zu erfüllen sein. Wird doch sogar Waffenlieferung versagt und mit Unterstützung der roten Garde gedroht. Aber freiwillige Kräfte finden sich doch in großer Zahl bereit, dem skandinavischen Brudervolk aus fürchtbarer Not zu helfen. Eine besondere Schiffsexpedition müßte die bedrohten schwedischen Untertanen aus Finnland retten. Die Frage der Alandsinseln, wo 99 Prozent der Bevölkerung für den Anschluß an Schweden sind, wird in der neuen Lage auch wieder brennend.

Im Westen stehen alle Entscheidungen von neuem auf der Spitze des Schwertes. Der in Versailles versammelte Kriegsrat der Entente hat in den althergebrachten Phrasen, die auch in der neutralen Presse schärfste Verurteilung fanden, von neuem seinen unbeherrschbaren blutrünstigen Kriegswillen offenbart. Die Menschheit wird diesen verblendeten Beutejägern einmal fürchtbar fluchen. Aber die Gegenwart muß leider die ganzen schauerlichen Folgen dieser Verbrecherpolitik durchkosten. Ueberraschend können uns auf Grund unserer Kenntnis der führenden englischen Staatsmänner die Versailler Entschlüsse keineswegs. Und Hindenburg wird schon längst die entsprechenden Vorbereitungen getroffen haben, darüber ist das ganze deutsche Volk beruhigt. Merkwürdig nur, wie Lord Lansdownes Erklärungen von den Versailler Kriegsanfängen abstecken. Er hält einen entscheidenden Sieg der Entente für ausgeschlossen. Und der bekannte englische Politiker Gardiner warnt seine Regierung vor dem „Nigarafall“, dem sie mit ihrer blinden Kriegspolitik entgegenstreibe. Die Zukunft wird diesen Männern recht geben. Im Augenblick aber triumphiert noch Sir Eric Gades, der die deutsche U-Bootfahrt mit schönen Reden aus der Welt zaubert, wobei er noch ein paar höchst überflüssige Beleidigungen unserer tapferen Tauchbootmannschaften hinzufügt. Auch im neutralen Ausland hat man

nicht nur unter Kriegsnot, sondern auch mit dem maximalistischen Bazillus zu tun. Aber in Holland ist der verachtete Generalstreik schließlich ebenso rasch zur Ruhe gekommen, wie seinerzeit die Züricher Unruhen in der Schweiz. Da hat die Entente ihr Geld ziemlich umsonst verpulvert. Die Art ihrer Propaganda wurde kürzlich durch neue russische Geheimdokumente wieder einmal beleuchtet, die schamlose französische Bestechungsversuche in Schweden aufdecken. Die Welt wird sich allmählich doch immer klarer über den Wert der Entente phrasen, wie das der dänische Minister Stauning der ehrenwerten „Times“ mit nichtmißzuverstehender Deutlichkeit auseinandersetzt. Wenn nur nicht die wirtschaftliche Gewalt der Entente wäre! Unter deren rücksichtslosem Zwang seufzt das ganze bislang noch neutrale Europa. Auch für dieses verschärfen sich mit der Dauer die Waffen des Krieges wie für der kriegführenden Staaten selbst.

Inzwischen haben die Verhandlungen in Brest-Litowsk wieder begonnen. Es war ein erlösendes Wort, das die deutsche Regierung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zurief, daß die Grenze der Geduld und des Entgegennommens der Mittelmächte erreicht sei.

### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (WB. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front war die Gefechtsstätigkeit gering.

Auf dem östlichen Maasufer bei Bezonvaux und südwestlich von Ornes brachte unsere Infanterie von Erkundungen eine Anzahl Gefangener zurück. Tagsüber blieb die Artillerie in diesem Abschnitt tätig.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Zur Versenkung der „Tuscania“.

W. Berlin, 9. Febr. (Priv.-Tel.) Zur Versenkung des amerikanischen Truppentransporters sagt die „Germania“: Herr Vater unterschätzt die Welt gewaltig, wenn er wirklich glauben sollte, sie sei einseitig genug, sich seiner Entrüstung anzuschließen. Wenn aber wirklich seine Meinung vom Kriege die allgemein amerikanische sei, dann könne der Väterverband auf diese Hilfe, die die Teilnahme an dem blutigen Ringen an der Westfront für eine Vergnügungsfahrt zu halten scheint, nicht grade stolz sein. Wir dürfen Herrn Vater namens unserer Blaujaden und Feldgrauen in Aussicht stellen, daß er noch recht oft Gelegenheiten haben soll, sich über unsere kriegerische Herausforderung zu ärgern. Die Wichtigkeit unserer gewalttätigen Kriegführung wird ihm um so eher offenbar werden, je gründlicher unsere U-Boote an den tatsächlichen Leistungen der Amerikaner zu rütteln vermögen. Darum sei für die Amerikaner die Versenkung der „Tuscania“ ein harter Schlag, da ihr Kriegsminister das Gleichgewicht im ersten Augenblick zu verlieren scheint.

Nach der „Vossischen Zeitung“ erregt in Holland das Geschrei, mit dem Amerika die Versenkung des Transporters begleitet, gelinde gesagt Erstaunen. Die Niederlande betrachten die Versenkung als eine durchaus gerechte Kriegstat.

### Der Geburtstagdankerlaß des Kaisers.

Berlin, 8. Febr. (WB.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichstangler:

„Zu meinem Geburtstage sind mir aus allen deutschen Ländern und weit darüber hinaus unzählige treue Grüße und Wünsche dargebracht worden. Je ernster die Zeit und je größer die Verantwortung ist, die mir von Gott auferlegt ist, um so wärmer und dankbarer empfinde ich diese Zeichen treuester Anhänglichkeit an mich und mein Haus. Das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk, von meinen Vorfahren in langer Geschichte erworben, ist gerade in den schwersten Zeiten am innigsten geknüpft. Es leuchtet mir entgegen, wenn ich unsern heldenmütigen Kämpfern an der Front den Dank des Vaterlandes ausspreche, es berührt mich tief, wenn ich an den Betten unserer Verwundeten und Sterbenden stehe, es tritt mir in allen Gauen der Heimat in mich bewegendster Weise entgegen, auch da, wo es sich im offenen Ausdruck ernster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes äußert.“

Durch 26 Jahre ist es mein Herzensanliegen gewesen, das vom großen Kaiser und seinem eisernen, geeinten Reich in Frieden auszubauen, Wirtschaftsleben, Wissenschaft und Technik und damit den Aufstieg des gesamten deutschen Volkes zu immer stärkerer Teilnahme an den geistigen und wirtschaftlichen Gütern des Vaterlandes zu fördern, als der Reid unserer Feinde mich zwang, alle Kräfte unseres Volkes zur Verteidigung der heimischen Erde aufzurufen. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke ich jener stolzeften Tage der Geschichte Deutschlands, als alle

Stände und Parteien bewiesen, daß unser geliebtes Vaterland ihnen jedes Opfer wert war. Seitdem sind uns dank der überlegenen Kriegführung unseres großen Feldherrn, der erhebenden Taten unseres Heeres und der Hilfe unserer uns treu zur Seite stehenden Bundesgenossen weltgeschichtliche Erfolge zuteil geworden. Die opferwillige Ausdauer und die gewaltigen Arbeitsleistungen der Heimat haben auch der Not und Entbehrung Trost geboten, so daß unser im Felde und im Lande bewährtes Volk mit Gottes Hilfe voll starker Zuversicht einem guten Frieden entgegensehen kann. Hierzu bedarf es aber jetzt der ersten Selbstzucht, der inneren Geschlossenheit, der willigen Unterordnung unter die großen Ziele und der Bereitschaft, auch das Schwerste zu tragen, des Vertrauens auf die eigene Unbesiegbarkeit und der Einstellung aller Kräfte für das eine große Ziel der Erlämpfung einer starken und sicheren Zukunft des Vaterlandes. Hierzu erbitte ich die treue Mitarbeit aller, die unser Volk lieb haben und seiner Zukunft dienen wollen. Dann wird aus der Saat dieser schwereren Jahre und dem Blute der gefallenen Söhne Deutschlands ein starkes Reich und ein glückliches an wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Gütern gesegnetes Volk hervorgehen. Dazu helfe uns Gott!

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1918.

Wilhelm I. R.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Die Demission Seidlers abgelehnt.

Wien, 8. Febr. (WB.) Die morgige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes Handschreiben:

„Lieber Ritter von Seidler! Im Einverständnis mit den übrigen Mitgliedern im Ministerium haben Sie mir angesichts der parlamentarischen Situation die Bitte um Gewährung der Demission des Gesamtkabinetts unterbreitet. Da ich ganz besonderen Wert darauf lege, daß das mein volles Vertrauen bestehende, unter schwierigen Verhältnissen bewährte Ministerium im Amte verbleibt, finde ich mich nicht bestimmt, der gestellten Bitte zu willfahren.“

Baden, 7. Febr. Karl m. p. Seidler m. p.

Wien, 8. Febr. (WB.) Der Kaiser empfing heute u. a. den Obmann des Polenklubs Götz in besonderer Audienz.

### Die neuen Verhandlungen in Brest-Litowsk.

W. Berlin, 9. Febr. (Priv.-Tel.) Zu den neuen Verhandlungen in Brest-Litowsk sagt die „Post“: „Es wird deutsch gesprochen.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ überschreibt ihre Berichte: „Deutscher Protest gegen Trotski's Verschleppungstaktik. Der „Lokalanzeiger“ sagt: Herr Trotski ist auf dem besten Wege die Verhandlungen zu einem leeren Firtlesanz herabzuwürdigen. Dasselbe Spiel, das er mit der Ukraine im vorigen Monat spielte, wiederholt er jetzt mit Polen, nur mit dem Unterschiede, daß damals schon eine geordnete Vertretung der Kiewer Rada zur Stelle war, während die Ansprüche Polens auf Teilnahme an den Friedensverhandlungen bis jetzt grade an dem Widerspruch des russischen Volkskommissars gescheitert sind.“

### Finnlands Verzweigungskampf.

#### Schreckensherrschaft der Maximalisten.

D. R. A. Wie aus Helsingfors berichtet wird, erstrebt die Petersburger Regierung die Wiedervereinigung Finnlands mit Rußland und fordert die Soldaten und Matrosen auf, sich den finnischen Roten Garden anzuschließen. Die polnischen und ukrainischen Abteilungen, die sich weigerten dies zu tun, wurden entwaffnet und nach Sveaborg geführt.

Die Maximalisten, die noch vor wenigen Tagen versprochen, die Truppen aus Finnland zurückzuführen, senden jetzt täglich neue Truppentransporte nach Helsingfors, um mit Waffengewalt das Land zur Unterwerfung zu zwingen. In Helsingfors schossen die Truppen mit Maschinengewehren. Außer dem schwedischen Theater wurden auch Privathäuser geplündert. Mehr als zwanzig hervorragende Persönlichkeiten in Helsingfors sind in fürchterlicher Weise hingerichtet worden. Täglich werden Güter und Bauernhäuser geplündert und niedergebrannt. Unbewaffnete und unschuldige Personen, besonders im südwestlichen Teile, sind getötet worden. Das Weiße Schutzkorps ist jedoch voller Hoffnung, obgleich fürchterliche Ereignisse leider nicht verhindert werden können.

#### Weitere Erfolge der polnischen Truppen.

Nach einer zweitägigen Schlacht, an der sich auch die polnische Artillerie unter General Rosmiewski beteiligt

hatte, ist Smolensk von den polnischen Truppen im Sturm genommen worden. Die Stadt Witebsk wurde von dem General Dombor-Musnicki erobert. Die zur Bespannung der Artillerie nötigen Pferde wurden den Polen von den Ukrainern geliefert.

Kapitän v. Müller und die Engländer.

Die britische „Ritterlichkeit“.

Berlin, 8. Febr. (WB.) Das Reutersche Bureau versucht die von Kapitän von Müller einem Korrespondenten des Wolffsbureau gegenüber gemachte Behauptung, daß seine Behandlung auf dem englischen Linienschiff „London“ auf dem Wege von Malta nach England nicht ritterlich gewesen sei, zu bestreiten. Es gibt zwar zu, daß infolge eines unglücklichen Zufalls Kapitän von Müller ohne jedes Gepäck hätte abreisen müssen, daß man ihm aber an Bord des Schiffes etwas ausgeholfen hätte. Es verschweigt aber zum Beispiel, daß Kapitän von Müller die Fahrt nach England bei kühlem Oktoberwetter nach einer vorhergehenden Angina-Erkrankung, die ihn körperlich sehr mitgenommen hatte, in einem ganz leichten, dem Klima Maltas entsprechenden Anzuge machen mußte. Tatsächlich aber galten die Beschwerden des Kapitäns von Müller weniger der eigentümlichen Art seines heimlich vorbereiteten und ihn völlig überraschenden Abtransports von Malta, als vielmehr den Behandlungen an Bord der „London“ und nach seiner Ankunft in Devonport. So erwiderte der von mehreren Offizieren umgebene Kommandant des Schiffes als von Müller an Bord kam und den Kommandanten und die Offiziere höflich grüßte, den Gruß nicht, sondern zeigte ihm mit einer kräftigen Handbewegung den Weg nach Achtern zum Niedergang in die für von Müller bereit gemachte Kammer. Zwei Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr setzten sich vor und hinter von Müller. In dieser Aufmachung, die man wohl an Land schweren Verbrechern gegenüber angewandt sieht, wurde der unter dem Druck der öffentlichen Meinung der Welt von den Engländern selbst als ritterlich bezeichnete Kapitän von Müller in die Kammer gebracht. Der Weg zu der dem deutschen Kommandanten angewiesenen Toilette führte über Oberdeck, auch bei schlechtem Wetter im Atlantik, wo fortgesetzt starke Spritzer über daselbe hinweggingen. Hierbei wurde von Müller in den ersten Tagen wie bei seinem Empfang an Bord von zwei Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr begleitet. Erst auf eine diesbezügliche Bemerkung dem Kommandanten gegenüber wurde diese eigentümliche Behandlung etwas geändert. Reuter verschweigt ferner, daß von Müller nach der Ankunft in Devonport von dem Linienschiff „London“ fort für zwei Tage in eine Militär-Arrestanstalt gebracht und zunächst in eine kalte Soldatenzelle eingesperrt wurde, bis auf eine Beschwerde hin ihm in der Arrestanstalt eine andere Unterkunft zugewiesen wurde.

Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß Kapitän von Müller durchaus persönlich nichts daran liegt, über seine eigene Behandlung in England als Gefangener zu klagen. Er ist nur einerseits der von der englischen Presse verbreiteten Legende entgegengetreten, daß er von den Engländern besonders gut behandelt worden sei, andererseits war es ihm darum zu tun, auf das Los von vielen Tausenden noch gefangenen deutschen Zivilisten und Marine- und Heeresangehörigen aufmerksam zu machen durch den Hinweis, daß in vielen englischen Lagern sehr erhebliche Mängel der Einrichtung und Behandlung bestehen. Ueber diese wird noch zu sprechen sein.

Ernährungsfragen.

Dörrgemüse.

B. D/H. Wenig beliebt bei unseren Hausfrauen ist das Dörrgemüse. Je mehr aber die im Sommer vorzüglich konservierten Gemüse aufgebraucht sind, je spärlicher die Winterkohlarthen auf den Markt kommen, je näher wir der mit Recht vor ihnen gefürchteten Zeit kommen, die der neuen Ernte vorangeht, desto eher wird man sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, das von den Stadtverwaltungen ausgegebene Trockengemüse zu verwerten.

Die allseitig vorherrschende Unbeliebtheit des Dörrgemüses ist nicht zum wenigsten aus die unsachgemäße Behandlung zurückzuführen, die es erfährt.

Viel zum Vorurteil haben auch die Massenpeisungen beigetragen, die sich in vielen Fällen durch eine allzu liebevolle Behandlung dieses Gemüses schuldig gemacht haben. Heute wird auch dort alles daran gesetzt, durch sorgfältigere Zubereitung seinen Ruf zu bessern.

Vor allem müssen Trockengemüse-Vorräte wöchentlich einmal gut durch geschüttelt und ein oder zweimal durchgesteht werden, um Milbenbildung zu verhüten. Aufbewahrt werden sie am besten in luftdurchlässigen Säcken an kühlem, sauberem Ort. Fühlt es sich gelegentlich infolge großer Feuchtigkeit der Luft nicht ganz trocken an, muß es nachgetrocknet werden.

Beim Kochen selbst sind zwei Bedingungen besonders zu beachten: genügend langes Einweichen und gründliches Reinigen. Dörrgemüse muß mindestens 14—16 Stunden vor dem Gebrauch eingeweicht werden, damit es sich genügend erschlafft und nahrhaft und wohlschmeckend wird. Es genügt also nicht, es am Abend vor der Verwendung einzuweichen, sondern man tut gut es schon am Nachmittag soweit mit kaltem Wasser zu übergießen, daß dies etwa einen Fingerbreit darüber steht. Namentlich bei Trockengemüse minderer Beschaffenheit ist das zu beachten.

Von gleicher Wichtigkeit ist es, das Gemüse gründlich zu waschen. Mehrmals hintereinander muß es mit frischem Wasser übergossen und jedesmal recht fest ausgepreßt werden. Wird die Reinigung nicht mit der genügenden Sorgfalt ausgeführt, hat man ein sandiges zwischen den Zähnen knirschendes Gemüse, das Widerwillen erregt. Hat

man das Gemüse gut vorbereitet und aufgesetzt, läßt man es eine Weile tüchtig kochen. Schmeckt das Kochwasser sehr streng, was namentlich dann der Fall ist, wenn es viel Rübenzulaß enthält, wird dieses ausgedrückt und mit frischem heißem Wasser aufs neue zum Kochen gebracht. Soll es als Suppe oder Gemüse Verwendung finden, kann es natürlich auch in der Kochflöte gargekocht werden, doch braucht es dazu erheblich viel Zeit. Sehr gut wird Dörrgemüsesuppe, wenn das Gemüse durch die Maschine getrieben wird. Der Gemad wird bei jeder Verwendungsart des Trockengemüses sehr verbessert, wenn man dem Gericht einen Teil frisches Gemüse zusetzen kann. Dann ist es, besonders wenn es von guter Beschaffenheit ist, von ganz frischem nicht zu unterscheiden.

Selbstverständlich muß gerade Dörrgemüse um schmackhaft zu sein, sehr gut gewürzt werden. Gedämpfte Zwiebeln, einige frische Gelberüben, Lauch, Sellerie, Maggi oder Brühwürfel, („Fett“ oder „Fleisch“!) Salz, Paprika usw. sind erforderlich.

An Mengen rechnet man 30—40 Gramm auf den Kopf, die natürlich, wenn frisches Gemüse mitverwendet wird, entsprechend gekürzt werden kann.

Trockengemüse eignet sich aber nicht nur zu Suppen und als Gemüsegericht, sondern es ist bei richtiger Behandlung ebenso wie frisches zur Füllung von Krautrollen, zur Herstellung vegetarischer Beefsteaks, ja sogar zu Gemüsesalat zu gebrauchen.

Zu beachten sind nur immer die drei Kardinalpunkte: genügend langes Einweichen, gründlichste Säuberung und Weggießen des ersten Kochwassers bei strengem Geschmack. Das letztere ist natürlich dann nicht nötig, wenn es sich um sehr gute Ware handelt. Aber oft genug muß sich die Hausfrau mit solcher zweiten Grades begnügen. Aber auch aus ihr ist bei sorgfältiger Behandlung noch ein wohlschmeckendes und bekömmliches Gericht herzustellen.

Der gute Ruf des Trockengemüses hat wie gesagt, nicht zum wenigsten durch unsachgemäße Behandlung gelitten. Ihn zum bessern zu werden sollte der Ehrgeiz jeder Hausfrau sein, die jetzt in der gemüsearmen Zeit zu diesem Nothelfer greift.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 9. Febr. 1918.

\* **Festzug zum Königlichen Schloß.** Aus Anlaß der heute nacht erfolgten Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine soll morgen vormittag 11 Uhr ein Festzug zum Königlichen Schloß veranstaltet werden. Die Aufstellung erfolgt in der Dorotheenstraße um 10 1/2 Uhr.

\* **Kurhaus.** Ein Lichtbildervortrag von Pfarrer Julius Werner zum Besten der Vaterlandspende wird am Freitag, den 15. Februar abends 8 Uhr im Konzertsaal des Kurhauses stattfinden. Der Vortrag „Reiseindrücke aus Aegypten, der Sinaihalbinsel und Palästina“ mit farbigen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen dürfte gerade in der jetzigen Zeit für das Publikum von besonderem Interesse sein.

\* **Neue 10 Pfennigstücke.** Wie der Magistrat heute veröffentlicht, werden demnächst 10 Pfennigstücke in runder Form zur Ausgabe kommen. Bestände hiervon können an Kassen und Private vorläufig noch nicht abgegeben werden, weil der Bedarf für die Stadtkasse jetzt noch nicht gesichert ist. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß diese Stücke wegen ihres geringen Gewichtes zur Verwendung in Automaten nicht geeignet sind.

\* **Im Verein für Geschichte und Altertumskunde** spricht am Montag abend um 8 1/2 Uhr im Schloßhotel Herr Pfarrer Rothenburg-Oberstedten über „Die alten Kulturstätten im Westerwald“. Gäste und Familien sind willkommen.

\* **Ausgabe neuer Lebensmittelkarten.** Am Sonntag vormittag findet die Ausgabe neuer Lebensmittelkarten statt. Die Karten für den Ausgabebezirk III werden von jetzt ab wieder im Rathaus (Stadtverordneten-Sitzungssaal) ausgegeben. Die übrigen Ausgabebezirke bleiben bestehen. Weiteres ist aus der heutigen Anzeige zu erfahren.

\* **Die Ausgabe der Lebensmittelkarten** wird infolgedessen auf die Zeit von 8 1/2—10 1/2 Uhr verlegt. Die beteiligten Herren werden freundlichst gebeten, sich pünktlich morgens um 8 Uhr einzufinden.

\* **Allg. Krankenkasse zu Bad Homburg v. d. H.** In der Zeit vom 28. Dechr. bis 2. Febr. 1918 wurden von 165 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 148 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 11 Mitglieder im hiesigen Allg. Krankenhaus und 6 in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 2004,66 Mark Krankengeld, 203,60 Mark Unterstützung an 5 Wöchnerinnen, ferner an 2 Wöchnerinnen 14 Mark Stillgeld, für 2 Sterbefälle 150 Mark. Mitgliederbestand 2242 männl., 3312 weibl. Sa. 5554.

\* **R. Kindermilch.** Unter der Bezeichnung „Kindermilch“ wird jetzt mehrfach von gewissenlosen Händlern die gewöhnliche Vollmilch in den Verkehr gebracht, die in keiner Weise den Vorbedingungen entspricht, welche für Kindermilch festgesetzt worden sind. So hat es auch der Molkereibesitzer Gottlieb Gusek in Charlottenburg gemacht, der vor der 1. Strafkammer des Landgericht 3 zur Verantwortung gezogen wurde. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte fortgesetzt seit langer Zeit Kindermilch verkauft hat, die keine Kindermilch war. Für den Verkauf solcher ist eine Anmeldung vorgeschrieben, ferner eine besondere Fütterung der Kühe und eine in gewissen Zeiträumen vorzunehmende Revision des Stalles usw. durch einen Tierarzt. Das alles hat der Angeklagte umgangen und Vollmilch, deren Preis 40 Pfg. beträgt, als „Kindermilch“ für 80 Pfg. das Liter verkauft. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten wegen Betruges, Wuchers und Betruges gegen die Milchverordnung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung änderte die Strafkammer sehr erheblich zuungunsten des Angeklagten, der schon zweimal wegen Vergehen

auf dem Nahrungsmittelgebiete vorbestraft ist, das Urteil ab. Das Gericht hielt weder Betrug noch Wucher für nachgewiesen, wohl aber eine ganz grobe Höchstpreisüberschreitung, da er das Doppelte von dem genommen hat, was ihm zustand. Das Gericht erwoh bei der Strafabmessung, daß der Angeklagte sein verderbliches Verhalten fortgesetzt habe, obgleich er schon gewarnt worden sei. Der Staatsanwalt hatte 6000 Mark Geldstrafe beantragt, der Gerichtshof verurteilte aber den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

\* **Die Schwierigkeiten der Seifenpulverversorgung.** Kürzlich wurde in vielen Zeitungen auf die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Seifenpulver hingewiesen und der Notstand darauf zurückgeführt, daß die Verteilung des Seifenpulvers der behördlichen Kontrolle entbehre, so daß eine ungleichmäßige Belieferung der einzelnen Verbraucher möglich wäre. Es bestände deshalb die Notwendigkeit, die Seifenpulverversorgung den Kommunen zu übertragen. Es besteht kein Zweifel, wie amtlich betont wird, daß die Klagen über den Seifenpulvermangel vollaus berechtigt sind und daß tatsächlich von einem Notstand in der Seifenpulverversorgung gesprochen werden kann. Es ist aber unzutreffend, daß an diesen Schwierigkeiten der Mangel an behördlicher Organisation Schuld sein soll. Die Ursachen für den Seifenpulvermangel liegen einzig und allein in der völlig unzureichenden Belieferung der Seifenfabriken mit Soda. Die deutsche Sodaproduktion wird gegenwärtig in einem ganz außerordentlichen Umfange von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen. Andererseits vermögen die Sodafabriken ihre Produktion infolge der Unmöglichkeit verstärkter Kohlenlieferung nicht zu vergrößern. Die Bevölkerung muß sich damit abfinden, daß die Herstellung unjeteres Küstungsbedarf der Fabrikation von Seifenpulver vorangehen muß. Die Seifen-Herstellung- und Betriebs-Wirtschaft tut ihr Möglichstes, um für eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung des Seifenpulvers zu sorgen. Alle organisatorischen Maßnahmen müssen naturgemäß versagen, wenn durch unvorhergesehene Ausfälle in der Sodabelieferung der Wirtschaftsplan nicht durchgeführt werden kann. Solange der Krieg dauert, werden wir immer mit einer schleppenden und ungleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln rechnen müssen. Hietan würde auch die Verdrängung des Handels aus einem weiteren Bereich seiner Tätigkeit und die Übertragung der Seifenpulverteilung an die Kommunen nichts ändern, denn selbst die größte Organisationskunst vermag Ware nicht aus dem Nichts zu schaffen.

\* **Wißbrauch des Vermerks „Feldpostbrief“.** Es ist bemerkt worden, daß Personen, die nicht dem Heeresverbände angehören, Briefe oder Postkarten durch ihre zum Heeresdienst eingezogenen Verwandten und Bekannten als Abhender zeichnen und mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ versehen lassen, um das Porto zu ersparen. Das ist unzulässig und wird nach den Bestimmungen des Postgesetzes als Portohinterziehung bestraft. Es ist ferner unzulässig und strafbar, wenn Zivilpersonen gemeinschaftlich Postkarten mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ absenden und sie von einer dem Heere angehörenden Person mit unterzeichnen lassen, denn die Portovergünstigung steht den Heeresangehörigen nur für ihre eigene Person zu. Durch die Niederschrift anderer Mitteilungen, auch wenn es nur kurze Grüße oder Namensunterschriften sind, wird die Karte portopflichtig und jeder Unterzeichner, auch der Heeresangehörige, haftet für den Portobetrag und macht sich straffällig.

\* **Die Zinsheine der Reichskriegsanleihen.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zinsheine der Reichskriegsanleihen auch bei den Postanstalten in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Zur Erleichterung der ländlichen Besitzer von Kriegsanleihestücken sind ferner die Landbriefträger und die Posthilfsstelleninhaber zur Annahme der Zinsheine, allerdings nur in Mengen bis zu 3 Stück verpflichtet. Die Einlösungfrist beginnt mit dem 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats.

Hus Nah und Fern.

† **Frankfurt a. M., 8. Febr.** Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Christian Ulrich, Leipziger Str. 20, wegen Preiswuchers mit Schuwaren zu 2600 Mark Geldstrafe, den Oberingenieur G. Josef Kern, Oberweg 42, wegen fortgesetzten Preiswuchers mit Petroleum zu 200 Mark und den Kaufmann Siegfried Rosenthal, Kantstraße 8 sowie den Metzger Paulus Bod, Bethmannstr. 22, wegen Kettenhandels zu je 300 Mark Geldstrafe.

† **Höchst a. M., 8. Febr.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die durch Pensionierung freiwerdende Hauptlehrerstelle im Stadtteil Sindlingen in eine Rektorstelle umzuwandeln. Von der zwangsweisen Beitreibung rückständiger Steuerbeträge unter 2 Mark von auswärtigen Schuldnern soll in Zukunft abgesehen werden. Dagegen wird in Zukunft auch die Stadtkasse die gleichen Eintreibungsanträge auswärtiger Kassen gegen hiesige Einwohner ablehnen.

† **Niederlahnstein, 8. Febr.** Die kürzlich in Ober- und Niederlahnstein verhaftete elköpfige Bande jugendlicher Diebe und Einbrecher ist durch neue Festnahmen auf 21 Seelen angewachsen. Während 10 gegen Stellung einer Bürgschaft vorläufig auf freien Fuß gesetzt wurden, führte man die übrigen 11 Burschen dem Wiesbadener Gerichtsgefängnis zu.

Vermischte Nachrichten.

\* **Die Kriegsschuhe des Zigeuners.** Auf dem Bahnhof in Hannover zeigte sich dieser Tage ein Zigeuner mit einer Fußbekleidung, wie sie selbst in diesen außergewöhnlichen Zeiten zu den Seltenheiten gehören dürfte. Die Sohle der Schuhe hatte der Mann aus einem selbstgeschneiderten Brett hergestellt, das „Oberleder“ bestand aus

auseinandergeschnittenen Konservendbüchsen, als Gelenke dienten alte Stiefelteile und als „Schäfte“ zwei Ofenrohrteile. Der Zigeuner erklärte, daß er sich in diesen „Schüben“ sehr wohl fühle.

Die Fleischkarte in London. In London und in der Grafschaft London wird am 25. Februar die Fleischkarte eingeführt werden. Es erhält jeder Einwohner pro Kopf und Tag 6 Unzen Fleisch (eine Unze = 24 Gramm). Das Fleisch wird an fünf Tagen der Woche verabreicht, so daß die gesamte Ration pro Woche 30 Unzen pro Kopf beträgt. Die Schwierigkeiten, die der Durchführung des Systems lokaler Fleischkarten im Wege stehen, werden keineswegs verkannt, da es sich ergeben hat, daß die Fleischmengen nicht vorhanden sind, die die Fleischkarten erfordern.

Eine neue Weichselbrücke in Thorn. Zur Verbesserung der Eisenbahn- und Verkehrsverhältnisse beabsichtigt die Staatsregierung neben der alten, den jetzigen Ansprüchen nicht mehr genügenden Weichselbrücke eine neue zweigleisige Eisenbahnbrücke für 14 Millionen Mark und zur unmittelbaren Verbindung zwischen Stadt und Hauptbahnhof Thorn eine Straßen-Verkehrsbrücke für 8 1/2 Millionen zu erbauen; für die letztere wird von der Stadt ein Kostenbeitrag von 1/4 Millionen, der bereits bewilligt ist, 200 000 Mark von der Provinz Westpreußen, 50 000 Mark vom Landkreise Thorn verlangt.

Eine Hiobpost für Raucher. Daß dem Tabak „Erbsenstoffs“ beigemischt werden, hat der Bundesrat bekanntlich schon vor einiger Zeit erlaubt und dabei wohlwollend auf Hopfen und Buchenlaub hingewiesen. Jetzt hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsschatzamt ein übriges getan. Er gestattet, daß Tabakmischung noch als Tabak bezeichnet werden, wenn der Tabak mehr als 5 Prozent des Gesamtgewichtes ausmacht. 94 1/2 Prozent können also Unkraut jeder Art sein, wenn 5 1/2 Prozent Tabak dazu kommt. Dann adelt dieser bescheidene Zusatz das ganze unedle Gemisch. Ob dieser Nachricht werden die Raucher ihr Gesicht, die übrige Menschheit wenigstens die Nasen verhehlen.

Der Betrieb der deutschen Verbrennungshallen im abgelaufenen Jahre. Aus der Statistik, die die „Flamme“ über den Betrieb der 51 deutschen Verbrennungshallen im Jahre 1917 veröffentlicht, ergibt sich, daß 13 942 Einäscherungen stattgefunden haben; das sind 2479 mehr als im Jahre zuvor, 9733 der Verstorbenen waren männlichen, 6009 weiblichen Geschlechts; dem Bekenntnis nach 12 051 evangelisch, 882 katholisch, 95 altkatholisch, 409 mosaisch, 505 waren entweder freireligiös oder Dissidenten oder ein Bekenntnis war nicht angegeben. In 11 475 sämtlicher Fälle hat religiöse Feiern in der Einäscherungshalle stattgefunden.

Sinkende Preise im Schleichhandel. Manche Anzeichen, so schreibt man der „Täglichen Rundschau“, deuten darauf hin, daß es dem Schleichhandel in seiner Haut nicht ganz wohl ist. Alle Kriegsmassnahmen haben ihm bislang nicht allzuviel anhaben können; aber der östliche Wind, wenn er auch wieder etwas rauher geworden ist, scheint ihm schlecht zu bekommen. Die von Polen aus-

gehenden Preisrückgänge haben auch Ostpreußen, Posen und Schlesien jetzt ergriffen und tragen eine gewisse Unruhe in die Zukunft unserer Schleichmitbürger. Gänse — es sind trotz aller Abschlagungsverfügungen immer noch welche da — sind etwa 1/2 im Preise gefallen, selbst in den Großstädten. Die Butterschleischpreise sind ja sehr verschieden und zeigen die unwahrscheinlichsten Schwankungen, aber auch sie haben eine stark weichende Tendenz; am merkwürdigsten aber ist angesichts der Schweineknappheit der verhältnismäßig starke Rückgang der Schinken- und Rohspeckpreise. In etwas trägt hierzu gewiß auch der Entschluß der Kriegsindustrie bei, in Zukunft auf legalem Wege zu wirtschaften, aber in der Hauptsache ist dieses Abflauen begründet in der Möglichkeit des Freiwerdens der Ostgrenze, wie deutlich aus dem hier sprunghaft einsetzenden, starken Preisfall für Industriewaren verschiedener Art hervorgeht. In Warschau und Wilna kauft man Fellwaren, Ledersachen, Wollwaren u. a. um 1/2 bis 1/3 billiger noch als vor einigen Wochen, schon ein kleiner Vorgesmack davon, daß alle, die mit einer langandauernden allgemeinen Hausse selbst nach Friedensschluß rechnen, auf dem Holzwege sind.

### Letzte Meldungen.

#### Zwei Militärzüge verunglückt.

Magdeburg, 5. Febr. (WB. Amtlich.) Heute 1 1/2 Uhr früh rissen von einem von Güsten nach Sandersleben fahrenden Militärzuge 41 Achsen ab und rollten in dem starken Gefälle in der Richtung Güsten zurück. Kurz vor dem Bahnhof Güsten stießen diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten von dem Militärzug vier Personen- und ein Güterwagen; sie wurden stark beschädigt. Getötet wurden zwei Schaffner und fünfzehn Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Die Verletzten sind den Lazaretten in Bernburg zugeführt worden.

Köln, 8. Febr. (WB.) Heute früh fuhr ein Urlauberzug auf einen D-Zug im Güterbahnhof Köln-Ehrenfeld. Das Signal was für den Urlauberzug vorzeitig auf „Fahrt“ gestellt worden. Infolge des Zusammenstoßes wurden sechs Soldaten im Urlauberzuge und eine Dienstreue im D-Zuge getötet, sowie 20 Soldaten verletzt.

### Veranstaltungen der Kurverwaltung.

#### Programm für die Woche vom 10.—16. Febr. 1918.

Sonntag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9 1/4 Uhr. Im Kurhaustheater außer Abonnement nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung: „Lügenmäulchen“; abends 7 1/2 Uhr: „Danderepotts Erben“, Komödie in 3 Akten.

Montag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9 1/4 Uhr

Dienstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5 1/2 Uhr. Im Kurhaustheater abends 7 1/2 Uhr 19. Vorstellung im Abonnement A: „Walzertraum“, Operette.

Mittwoch: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9 1/4 Uhr.

Donnerstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5 Uhr. Im Kurhaustheater abends 7 Uhr 19. Vorstellung im Abonnement B: „Gudrun“.

Freitag: Konzert der Kurlapelle von 4—5 1/2 Uhr. Abends 8 Uhr Lichtbildervortrag von Herrn Farrer Werner: Reiseeindrücke aus Ägypten, der Sinaihalbinsel und Syrien.

Sonntag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8 bis 9 1/4 Uhr. Im Kurhaustheater abends 7 1/2 Uhr außer Abonnement: „Walzertraum“.

### Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 10. Februar nachm. 4—6 Uhr:

- 1. Ostpreussischer Parade-Marsch; 2. Ouvertüre z. Oper Don Juan — Mozart; 3. Saphir-Gavotte — Czibulka; 4. Fantasie a. d. Oper Romeo und Julie — Gounod; 5. Ouvertüre Das Tippfräulein — Raimann; 6. Donau-Sagen, Walzer — Ziehrer; 7. a) Volksliedchen, b) Märchen — Komzak; 8. Potpourri Dreimäderlhaus — Schubert-Berte.

8—9 1/4 Uhr:

- 1. Fürs Vaterland, Marsch — Millöder; 2. Ouvertüre z. Oper Titus — Mozart; 3. Hamburger Gavotte — Czibulka; 4. Fantasie a. d. Oper Preziosa — Weber; 5. Frauenliebe und Leben, Walzer — Blon; 6. Gratulations-Menuett — Bocherini; 7. Wie einst im Mai, Potpourri — Kollo-Breischneider.

Nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr Theater.

Montag, den 11. Februar nachm. 4—6 Uhr:

- 1. Grillenbanner-Marsch — Komzak; 2. Ouvertüre zu Rosamunde — Schubert; 3. Serenade — Bridge; 4. Wagneriana, Fantasie aus Wagners Werken — Eberle; 5. Ouvertüre Frau Luna — Linde; 6. Goldregen, Walzer — Waldteufel; 7. Paraphrase über das Lied Ein Böglein sang im Lindenbaum — Eberle; 8. Potpourri a. d. Opette. Die Dollarprinzessin — Fall.

8—9 1/4 Uhr:

- 1. Soldatenblut, Marsch — Blon; 2. Lustspiel-Ouvertüre — Keler-Bela; 3. Im Fliederbusch — Walther; 4. Fantasie a. d. Oper Carmen — Bizet; 5. Tiralala, Walzer a. d. Opette. Der tapfere Soldat — D. Strauß; 6. Miserere a. d. Oper Troubadour — Verdi; 7. Ländliches Hochzeitsfest — Czibulka.

**Aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine findet morgen um elf Uhr ein Festzug zum königlichen Schlosse statt, an dem die Bürgerschaft gebeten wird, sich zahlreich zu beteiligen. Die Aufstellung erfolgt um 10 3/4 Uhr in der Dorotheenstraße.**

**Der Oberbürgermeister.**

### Petroleum-Ausgabe.

Am Montag, den 11. 2. vorm. 9—1 Uhr werden im

Rathaus (ehemal. Weißhauptscher Laden) gegen Vorzeigen der Lebensmittellkarte an die Homburger Einwohner mit Namen — Anfangsbuchstaben A—M welche weder Gas- noch elektr. Beleuchtungsanlage besitzen, Petroleumscheine ausgegeben. Die Weitergabe den Scheine an nicht Bezugsberechtigte oder an Auswärtige ist verboten.

#### Ortskohlenstelle.

#### Auf die gelben Notbezugscheine

werden am Montag, den 11. 2. vorm. von 8—12 Uhr je 1 Ztr. Briketts ausgegeben und zwar auf Nr. 131—280 bei Ehr. Glücklich, Orange-riegasse, Nr. 281—411 bei E. Berthold, Dorotheenstraße.

#### Ortskohlenstelle.

### Große Wohnung

von 7—10 Zimmer mit electr. Licht in guter Lage f. sof. gef. Angeb. mit genauer Beschreibung und Preis u. H. O. an die Geschäftsstelle ds. Bl.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gottesdienst-Ordnung.

##### der Marienkirche

vom 10.—16. Februar.

Sonntag Quinquagesima.

6 Uhr Beichtgelegenheit.

6 1/2, 8 u. 11 1/2 Uhr hl. Messen, in der letzteren Verlesung des Hirtenbriefes.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Verlesung des Hirtenbriefes.

11 „ Kindheit Jesu Verein für d. Knaben

2 „ Andacht von den 3 göttl. Tugenden.

4 „ Rotburgverein.

8 Uhr Kriegsbundacht, nach derselben Junglingsverein.

An Wochentagen 7 Uhr hl. Messe.

Abends 8 Uhr Kriegsbundacht.

Freitag abend Kreuzwegandacht.

Am Aschermittwoch um 6 1/2 und 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunionen.

Um 8 1/2 Uhr Amt, nach demselben Austeilung des Aschekreuzes.

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Mitteilung, dass gestern Abend 8 1/4 Uhr meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwiegermutter

**Frau Wilhelmine Kübing geb. Privat**

nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**Fritz Kübing sr.**

**Fritz Kübing jr. u. Frau Marta geb. Sadtler**

**Karl Kübing z. Z. Kiel.**

Bad Homburg, den 9. Februar 1918.

Die Beerdigung findet statt: Montag, den 11. Februar 1918 nachm. 3 Uhr vom Sterbehause Mühlberg 4.

Von Blumenspenden und Kondolenzbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

